Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 223 — Fernsprecher Nr. 1 — Laasphe, Mittwoch den 24. September 1930 — 55. Jahrgang

Hochverratsprozeß gegen Reichswehroffiziere

× Leipzig, 23. September.

Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts begann am Dienstag der Prozeß gegen die drei nationalsozialistischen Reichswehroffiziere aus der Garnison Ulm. Zuhörer sind so zahlreich erschienen, daß sogar die Galerien des großen Verhandlungssaales freigegeben werden mußten. Der für die Verhandlung aufgebotene polizeiliche Schutz ist außerordentlich stark. Die Angeklagten, auch die beiden aktiven Reichswehroffiziere Ludin und Scheringer, sind in Zivil erschienen. Der Eröffnungsbeschluß wirft den Angeklagten Vorbereitung des hochverräterischen Unternehmens vor, die Verfassung gewaltsam zu stürzen, sowie Aufreizung zum Ungehorsam.

Vernehmung der Angeklagten.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten tritt das Reichsgericht in die Vernehmung der Angeklagten ein.

Die Angeklagten erklären sich als nicht schuldig. Zu den in der Anklage enthaltenen Vorwürfen erklärt Leutnant Scheringer: Es war nicht ein momentanes Mißvergnügen, das uns beschlichen hatte, sondern was wir fühlten, das ist die Stimmung, die sich schon über Jahre hindurch im ganzen Reichsheer bemerkbar gemacht hat und die unsere ganze Auffassung auch beherrschte. Leutnant Ludin erklärt ebenfalls, diese Stimmung habe sich nicht erst in den letzten Monaten so entwickelt. Schon in den ganzen Dienstjahren, die er mitgemacht habe, sei diese Stimmung vorhanden gewesen. Wir glaubten davon überzeugt zu sein, daß verschiedene Maßnahmen, die unter dem Druck des Versailler Vertrages durch die Reichsregierung verfügt wurden, so beispielsweise die Unterzeichnung des Young-Plans, nicht dem Willen des Volkes entspräche. Wir waren auch der Meinung, daß die Anordnungen des Reichswehrministeriums nicht mit dem Willen des deutschen Volkes übereinstimmten. Wir, die wir jung sind, glaubten gerade, verpflichtet zu sein, unsere jugendliche Auffassung nach oben hin zum Ausdruck zu bringen. Wir wollten nicht revoltieren und meutern, sondern wir wollten zeigen daß die Jugend im Heere wirklich denkend handeln müsse.

Der Angeklagte Scheringer erklärte im weiteren Verlauf seiner Vernehmung, er sei nach München gefahren, um sich dort bei der Nationalsozialistischen Partei über die politische Lage zu unterrichten. Man habe ihm in München erklärt, daß nichts gegen die Verfassung unternommen werden könne, sondern daß die Partei nur auf legalem Wege vorgehen wolle. — Auf Befragen des Vorsitzenden, ob es angängig erscheine, daß ein Reichswehroffizier sich politische Aufklärung bei der NSDAP einhole, erklärt Major Theißen vom Reichswehrministerium als Sachverständiger, vom militärischen Standpunkt aus sei es gleichgültig, ob ein junger Offizier sich bei dieser oder jener Partei politische Aufklärung holen wolle.

Der Angeklagte Ludin erklärte hierzu noch, die drei Angeklagten seien nach München gefahren, weil Wendt und Scheringer mit ihrer Verabschiedung hätten rechnen müssen und beide suchen wollten, ein Unterkommen zu finden. Sie hätten geglaubt, sich bei der NSDAP betätigen zu können und sich deshalb über die Ziele der Partei erkundigen wollen.

Die Verhandlung dauert fort.

*

Ausweisung eines nationalsozialistischen Ausländers.

= Hamm (Westf.), 23. Sept.

Auf Antrag der staatlichen Polizeidirektion in Hamm verfügte der Regierungspräsident die Ausweisung des Arztes Dr. Irsigler aus Deutschland. Dr. Irsigler, ebenso wie seine Familie, ist von Geburt Tschechoslowake. Er hat in der tschechoslowakischen Armee gedient und ist Ende des Jahres 1928 nach Deutschland eingewandert. Zur Zeit ist er als Arzt an einem Hammer Krankenhaus angestellt.

Dr. Irsigler hat den Ausweisungsbefehl durch seine aktive Propaganda in Wahlversammlungen und Straßendemonstrationen zur Bekämpfung des deutschen Staatswesens hervorgerufen. Die Nationalsozialisten haben zu Protestkundgebungen gegen die Ausweisung aufgerufen. Dr. Irsigler, der sich noch in Hamm aufhält, hat gegen die Ausweisung Berufung beim Bezirksgericht eingelegt.

Der Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere.

Leipzig, 24. Sept. Im weiteren Verlauf des Prozesses wird von dem Vorsitzenden an Ludin die Frage gerichtet, was die Aeußerung bedeute, die Entwicklung werde sich über mehrere Jahre erstrecken, weil alle Teile aus dem Hitlerputsch gelernt hätten. Ludin erklärte, daß gerade diese Aeußerung gegen die Absicht eines gewaltsamen Umsturzes spreche, da der Zusammenbruch des Hitler-Putsches den Beweis dafür erbracht habe, daß auf illegalem Wege nichts zu erreichen sei. Der Vorsitzende bezeichnete diese Schlußfolgerung als wenig glaubwürdig, zumal in der gleichen Unterredung von Ludin weiter erklärt worden sei, die Nationalsozialisten und nationalen Verbände würden sich dann auf kein Unternehmen einlassen, wenn sie wüßten, daß sie dabei die Reichswehr nicht hinter sich hätten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Angeklagte auch heute noch den eingeschlagenen Weg für richtig halte, gab er unumwunden zu, daß er das verneinen müsse. — Auch Wendt erklärte, daß ihm und seinen Kameraden eine Umsturzabsicht ferngelegen habe. Zum Schlusse stellte Rechtsanwalt Frank als Verteidiger Wendts den Antrag, den Führer der N.S.D.A.P. Hitler als Zeugen zu laden und ihn darüber zu vernehmen, daß die N.S.D.A.P. weit davon absehe, auf illegalem Wege die Verfassung zu ändern. Es erging dann auch Beschluß des Gerichtes dahin, dem Antrage Dr. Franks stattzugeben. Hitler, der sich zur Zeit in Berchtesgaden zur Erholung aufhält, soll vom Reichsanwalt auf schnellstem Wege für Donnerstag vormittag als Zeuge geladen werden.



Der neue Städtebauer Rußlands.

Die Abreise Ernst Mays nach Moskau.

Der bisherige Frankfurter Stadtbaurat Ernst May wird nunmehr am 1. Oktober mit einem Stab von 23 Mitarbeitern die Reise nach Moskau antreten. Von der Frankfurter wissenschaftlichen Kapazitäten der Hygiene ist Ernst May mit wohlmeinenden Verhaltungsmaßregeln reichlich versehen und fürsorglicherweise mit Schutzimpfungen gegen alle möglichen Seuchen bedacht worden, die einem Städtebauer im Riesenraum des Sowjetreiches zwischen dem Nördlichen Eismeer und dem Schwarzen Meer begegnen können. Ernst May (Bild) ist bekanntlich der Schöpfer der Frankfurter Niddatal-Siedlung und der „Wohnung für das Existenzminimum", die in Gestalt einer Planausstellung zurzeit auf einer Weltreise begriffen ist und in Deutschland berechtigtes Aufsehen erregte. Die deutsche Wirtschaft wird aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Tätigkeit dieses berühmten Architekten wohlverdienten Nutzen ziehen. Hoffen wir, daß seine objektiven Pläne von bestem Erfolg begleitet sein mögen.

Der Reichspräsident über die Lage.

Eine zuversichtliche Stellungnahme.

Aus Berlin wird halbamtlich mitgeteilt: Der Reichspräsident von Hindenburg ist von verschiedenen Vertretern der nordamerikanischen Publizistik gebeten worden, zu den Alarmnachrichten Stellung zu nehmen, die in den letzten Tagen über die deutsche Lage gerade in Amerika verbreitet worden sind. Seiner Gewohnheit entsprechend hat der Reichspräsident eine unmittelbare Antwort nicht gegeben. Er hat jedoch in seiner, mit dem Reichskanzler geführten Unterhaltung diesen ermächtigt zu erklären, daß er die vom Reichskanzler am letzten Samstag dem Berliner Vertreter eines amerikanischen Nachrichtenbüro gegebenen Ausführungen vollinhaltlich teile. Auch der Herr Reichspräsident ist der Auffassung, daß eine Putschgefahr in einem Bezirk Deutschlands in keiner Weise vorliegt; übrigens würden die vorhandenen Vollzugsorgane durchaus ausreichen, in kürzester Zeit Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Der Herr Reichspräsident hat ferner in seiner Unterredung mit dem Reichskanzler der Absicht der Reichsregierung, alle Kräfte dafür einzusetzen, um die seit längerer Zeit in Angriff genommenen umfassenden Sanierungsmaßnahmen zum Besten der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes zu Ende zu führen, seine aufrichtige Zustimmung erteilt. Er vertraut hierbei auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes und erwartet, daß trotz der ungewöhnlich schwierigen innen- und außenpolitischen Lage Deutschlands diese großen Aufgaben auf dem Boden der bestehenden Verfassung gemeistert werden können.

Die Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 24. Sept. Das Reichskabinett trat gestern nachmittag zu der angekündigten Beratung über das neue Regierungsprogramm zusammen. Dieses Programm soll in gesetzlicher Form den Inhalt der Notverordnung enthalten, um eine Abstimmung über die Notverordnungen im Reichstag zu vermeiden. Bei der Anpassung des Inhalts der Notverordnungen an die inzwischen eingetretene wirtschaftliche Entwicklung wird es erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden gelten.

Vom neuen Reichstag.

Erste Sitzung am 13. Oktober. — Welche Partei gehört auf den äußersten rechten Flügel?

Die erste Sitzung des neuen Reichstages wird am 13. Oktober stattfinden. In dieser ersten Sitzung wird lediglich die Beschlußfähigkeit des Hauses durch Namensaufruf der Mitglieder festgestellt. Nach der Zahl der Lebensjahre würde diesmal der Zentrumsabgeordnete Herold das Alterspräsidium zu führen haben. Unmittelbar nach der ersten Sitzung des Reichstages wird der neue Aeltestenrat gebildet werden.

*

Im Reichstag versammelte Präsident Löbe Vertreter der verschiedenen Parteien um sich, um mit ihnen die durch die Vermehrung der Mandate schwierig gewordene Platzfrage zu besprechen. Der Besprechung lagen sechs Vorschläge für die

---

Der Berliner Totschlagsprozeß.

Zweiter Verhandlungstag. — Vernehmung des Hauptangeklagten.

× Berlin, 23. September.

Der Andrang des Publikums zu der Schwurgerichtsverhandlung wegen Erschießung des nationalsozialistischen Studenten Wessel durch Kommunisten war am Dienstag noch größer als am ersten Tage.

Schon beim Morgengrauen hatten sich dichte Menschenmassen auf der Freitreppe vor dem Kriminalgerichtsgebäude Altmoabit angesammelt. Darunter waren recht dunkle Elemente, und es kam während des Wartens zu sehr wüsten Szenen, die schließlich so ausarteten, daß die Polizeibeamten einschreiten und mit Gummiknüppeln Ordnung schaffen mußten. Frauen, die vorne standen, wurden hochgehoben und von radaulustigen Burschen über die Köpfe der Dahinterstehenden nach hinten befördert. Als dann die Eingangstore geöffnet wurden, entstand ein förmlicher Kampf unter den Wartenden, um zuerst hineinzugelangen.

Unter allgemeiner Spannung wurde der

Hauptangeklagte Albrecht Höhler

vernommen. „Ali" ist ein großer, blonder und trotziger Mann im Alter von 32 Jahren. Er bestätigte zunächst die Frage des Vorsitzenden, daß er vielfach vorbestraft sei. Höhler gab dann eine umfassende Darstellung der Einzelheiten. Er betonte, er habe Wessel nicht gekannt und nicht gewußt, wo er wohnt. Er habe auch nicht gewußt, daß Erna Jänicke, die er von früher kannte, seine Braut war. In der Küche der Wohnung habe dann die Frau Salm erklärt, wir möchten vorsichtig mit Wessel sein; denn er sei leicht mit der Waffe bei der Hand. Er habe dann seine Pistole hervorgeholt, sie geladen, gesichert und wieder in die Manteltasche gesteckt. Als Wessel die Tür öffnete, habe er offenbar die Situation sofort erkannt und unwillkürlich nach seiner Gesäßtasche gefaßt. Der Angeklagte erklärt weiter: Ich rief: Hände hoch! Wessel hat aber in der Aufregung eine weitere Bewegung nach der Gesäßtasche gemacht, so daß ich glaubte, er wolle eine Waffe ziehen. Ich riß nun meine Pistole heraus, die in die Tasche hineingedrückt war. Diesem Umstand schreibe ich allein zu, daß ich dabei in der Aufregung dem Abzug zu nahe gekommen bin und daß der Schuß losging. Der Angeklagte erklärte weiter, ihm sei später von verschiedenen Personen geraten worden, an Hand seiner Vorstrafe (Zuhälterei) die Tat als Eifersuchtstat hinzustellen, weil Wessel ihm seine Braut abspenstig gemacht habe.





rechts:
Der Student Wessel (Nationalsozialist), dessen Tötung der Mittelpunkt des Sensationsprozesses ist.

links:
Der Tischler Ali Höhler (Kommunist), der den verhängnisvollen Schuß abgab.

Kurznachrichten.

— Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums Koblenz mitteilt, wird der wegen des Koblenzer Brückenunglücks verschobene Besuch des Reichspräsidenten im Rheinland (Aachen und Trier) nunmehr am 10. und 11. Oktober stattfinden.

— Der Flugdienst Berlin—Nanking dürfte im April nächsten Jahres eröffnet werden. Die Flugzeuge, die auf der Linie Verwendung finden, werden 15 Passagiere befördern können und sollen der Route der transsibirischen Eisenbahn folgen.

Platzverteilung zugrunde. Annahme fand der vom Präsidenten Löbe ausgehende Vorschlag, nur vier oder fünf Pultreihen bestehen zu lassen. Für alle übrigen Abgeordneten sollen im rückwärtigen Teil des Saales nur Stuhlreihen aufgebaut werden. Auf diese Weise können sämtliche Abgeordneten im Saale selbst untergebracht werden.

Zum Schlusse kam es in der Besprechung zu einer neuen Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten darüber, welche der beiden Parteien die ausgesprochene Rechtspartei sei. Der Abg. Hergt meldete aufs neue den Anspruch seiner Partei auf die Sitze am äußersten rechten Flügel des Hauses an. Der Abg. Dr. Frick protestierte gegen diese Forderung. Der Anspruch der Nationalsozialisten wurde in der heutigen Besprechung vorläufig anerkannt.

Im Preußischen Landtag bleibt es bei der „demokratischen" Fraktion.

Berlin, 24. Sept. Im Preußischen Landtag trat die demokratische Fraktion zur Erörterung der politischen Lage zusammen. Das Ergebnis der vertraulich geführten Verhandlungen war, daß die Fraktion zunächst als selbständige „deutsch-demokratische Fraktion" bestehen bleibt und daß sie den Antrag mehrerer Wahlkreisverbände unterstützen wird, alsbald einen außerordentlichen Demokratischen Parteitag einzuberufen.

Gerüchte über Italien.

Wirtschaftskrise und Finanznot?

Die „Italia", das Mitteilungsblatt der in der antifascistischen Konzentration zusammengeschlossenen ehemaligen italienischen Linksparteien veröffentlicht über die politische und wirtschaftliche Situation in Italien eine Reihe von Mitteilungen, die dazu bestimmt sind, das Gebäude des fascistischen Staates als schwer erschüttert darzustellen. Es wird behauptet, die Wirtschaftskrise habe im Laufe der letzten Wochen eine Schärfe angenommen, die die schlimmsten Befürchtungen rechtfertige.

Die finanzielle Misere des Staates sei nicht weniger groß und das Defizit wachse von Monat zu Monat zu ungeheuerlichen Beträgen an, da die Regierung weder die schon ohnedies bis an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit hinaufgeschraubten Steuern erhöhen, noch im Inlande geschweige denn im Auslande Kredite erhalten könne. Noch schlimmer lägen die Dinge angeblich in den Kommunen. Durch die jüngste Finanznovelle, die die Einnahmen aus den bisher städtischen Verbrauchssteuern zugunsten der Staatskasse beschlagnahmt habe, seien diese ihrer hauptsächlichsten Einnahmequellen beraubt worden, so daß in einer ganzen Reihe größerer Städte die Gemeindeverwaltungen nicht mehr in der Lage seien, ihre Beamten zu bezahlen.

Sowjet-Rußland.

Die Schädlings- und Spionageaktion.

Wie bereits bekannt, haben die Sowjetbehörden eine — so meldet das amtliche Moskauer Nachrichtenbüro — „Schädlings- und Spionageorganisation auf dem Gebiete der Fleisch-, Fisch-, Konserven- und Gemüseversorgung der Bevölkerung" aufgedeckt.

Nach den Aussagen von 17 Mitgliedern dieser Organisation hatte diese es sich zum Ziele gesetzt, im Lande eine Hungersnot herbeizuführen, die Unzufriedenheit der breiten Arbeitermassen zu wecken und so auf den Sturz der Diktatur des Proletariats hinzuarbeiten. Die Aktionen umfaßten den Fleisch-, Fisch-, Konserven- und Gemüsetrust und entsprechende Teile des Apparates des Handelskommissariats. An der Spitze dieser gegenrevolutionären Schädlingsorganisation standen Professor R. Jansanzev, ein ehemaliger Großgrundbesitzer und Generalmajor, und Karatysin, der in der Vorrevolutionszeit Chefredakteur der Handels- und Industriezeitung war, des führenden Blattes der russischen Bourgeoisie und Organs des Finanzministeriums. Mitglieder Organisation waren ehemalige Adelige, zaristische Offiziere und Intendanten, ehemalige Fischhändler und Fabrikanten, Mitglieder der Kadetten-Partei und Menschiwiken.

Die Organisation stand in engen Beziehungen zu weißgardistischen Emigranten und Vertretern ausländischen Kapitals, von denen sie Geld und Weisungen erhielt.

Die Sowjetregierung chartert ausländische Frachtschiffe

Der Korrespondent der „Times" in Cardiff meldet, die Sowjetregierung habe ausländische, darunter auch englische Frachtschiffe mit einer Gesamttonnage von über 550 000 Bruttotonnen gechartert und es herrsche naturgemäß Sorge wegen der Lage des englischen Weizen- und Holzmarktes bei Landung außergewöhnlicher russischer Frachten in England.

In Schiffahrtskreisen werde allerdings nicht geglaubt, daß der Handel in diesem Umfange von Dauer sein werde, sondern es werde angenommen, daß die Sowjetregierung wünsche, sich unter allen Umständen ausländische Kredite zu verschaffen.

*

Hölz im Flugzeug nach Rußland geflüchtet?

Wie die „Neue Leipziger Zeitung" aus Plauen berichtet, soll sich der bekannte Kommunistenführer Max Hölz, gegen den bekanntlich zwei Haftbefehle vorliegen, in Sicherheit gebracht haben und in Moskau eingetroffen sein. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor. Hölz soll Deutschland im Flugzeug verlassen haben.

Der Aufstand in Chile.

Widersprechende Nachrichten.

Wie die Havasagentur aus Santiago de Chile meldet, scheinen die Führer der Aufstandsbewegung in einem von zwei Nordamerikanern gesteuerten Flugzeug in Concepcion eingetroffen zu sein. Die Regierung teilt mit, daß sie sehr schnell mit der Aufstandsbewegung, die von ihr als völlig abenteuerlich bezeichnet wird, fertig geworden sei. Man versichert, daß mehrere Regimenter Infanterie, mehrere Regimenter Artillerie und ein Teil der in Concepcion liegenden Seestreitkräfte dabei gewesen seien, mit den Aufständischen zu sympathisieren.

Während die Zensur alle direkten Nachrichten aus Chile unterbindet, deuten aus Buenos Aires kommende Nachrichten an, daß der Aufstand in Südchile anscheinend doch ernster ist und weitergehende Unterstützung fand, als in Santiago zugegeben wird. Der Korrespondent der Associated Preß in Buenos Aires meldet, die Telegraphen- und Telephonverbindungen zwischen Santiago de Chile, Valparaiso und Concepcion seien unterbrochen. Jeder Eisenbahnverkehr südlich von Santiago de Chile sei eingestellt worden.

Aus der Heimat

Mittwoch den 24. September 1930

Sarrasani eröffnet!

Sarrasani schreibt uns: Freitag, den 26. September, abends 7.30 Uhr wird Direktor Stosch-Sarrasani sein Gastspiel in **Gießen** auf dem Volkshallenplatz feierlich eröffnen — mit einer glanzvollen Parade, an der sich 37 Nationen beteiligen. Wer hervorragende menschliche Leistungen liebt, Kraft, Gewandheit, todesverachtenden Mut, wilde Tiere in natürlicher Bewegung, seltene artistische Darbietungen aus allen Ländern, prachtvolle Dressuren, Luftakte, Pantomimen, Balletts, reiterliche Künste höchster Klasse, groteske Clowns, einen stetigen Wechsel spannender Akte, der wird sich seinen Abend bei Sarrasani nicht nehmen lassen. Die volkstümlichen Eintrittspreise machen jedem den Besuch der „Schönsten Schau zweier Welten" möglich. Sarrasani wird nur vier Tage in Gießen gastieren. Es sei übrigens an dieser Stelle ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Eröffnung der Sarrasanischau nicht wie ursprünglich angekündigt, am 25. Sept., sondern am 26. Sept., abends 7.30 Uhr stattfindet.

*

—* **Die Reichsbahn heizt jetzt schon.** Wie verlautet, hat die Reichsbahn ihre diesjährige winterliche Heizungsperiode aufgenommen, noch bevor der neue Winterfahrplan in Kraft getreten ist. Sie trägt damit dem herbstlichen und unfreundlichen Wetter und den Bedürfnissen des reisenden Publikums in erfreulicher Weise Rechnung.

*

Laasphe:

* **Wer fährt mit zu Sarrasani?** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß wir beabsichtigten, bei genügender Beteiligung eine oder mehrere Sonderfahrten im Omnibus nach Gießen zum Zirkus Sarrasani zu veranstalten. Wir bitten Bestellungen auf Fahrplätze (die Hin- und Rückfahrt kostet 4 Mark) sofort an uns gelangen zu lassen, damit wir eine Uebersicht bekommen, ob und wann Fahrten stattfinden können.

* **Prüfung Laasspher Sanitäter in Geisweid.** Die Sieg. Ztg. schreibt: Das beste Wetter hatten am Sonntag nachmittag die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, Bezirk Südwestfalen, für die Zug- und Gruppenführerprüfung nicht getroffen, und es war gut, daß der dafür ausersehene Spielplatz bei der Geisweider Turnhalle, dank dem stark aufgetragenen Hüttensand, keine Pfützen aufwies, die die Abwicklung der Exerzitien behindert haben würden. Beteiligt waren an den Uebungen Sanitäter von Laasphe, Berleburg, Meggen, Altenhundem, Olpe, Kreuztal, Freudenberg, Neunkirchen und Geisweid. Im Gasthof Reuter-Dillnhütten wurde die Prüfung fortgesetzt, wo sich die Prüflinge schriftlich, und zwar in dem Zeitraum von 20 Minuten, zu der von Generalarzt Dr. Schmick gestellten Frage zu äußern hatten. Die mündliche Prüfung leitete der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Tillmann Haardt-Geisweid, mit Fragen ein, die sich auf das Sanitätswesen und den organisatorischen Aufbau des Reichsverbandes bezogen. Der weitere Teil der Prüfung, den Dr. Müller-Buschhütten leitete, bezog sich auf die Behandlung von Unfällen und Infektionskrankheiten und deren Bekämpfung. Die Fragen der beiden Fragesteller sowohl als auch die Zwischenfragen von Generalarzt Dr. Schmick wurden meist zutreffend beantwortet, und die gute Schulung verriet die Hingabe der Prüflinge an das Werk, dem sie in uneigennütziger Weise dienen.

*

Erndtebrück:

Versammlung der Kinderreichen. Am vorigen Sonntag fand im Lichtbildsaal der hiesigen Schule eine gut besuchte Versammlung der Kinderreichen unserer Gemeinde zwecks Gründung einer Ortsgruppe statt. Lehrer Feldmann-Siegen vom Kreisverband Siegerland des Reichsbundes der Kinderreichen verbreitete sich in längeren Ausführungen über wichtige Bevölkerungsprobleme und die wirtschaftlichen Ziele des Reichsbundes und stellte in Aussicht, in einem späteren Vortrag die idealen Ziele des Bundes zu beleuchten. Die anwesenden Väter und Mütter folgten dem sehr interessanten Vortrag mit größtem Interesse und schlossen sich der neu gegründeten Ortsgruppe sämtlich als Mitglieder an, deren vorläufige Leitung dem Eisenbahnschaffner Paul Müller von hier übertragen wurde. Erndtebrück ist somit die erste Ortsgruppe des Kreises Wittgenstein in dem genannten Bunde. Nach dem ausgezeichneten Eindruck, den der erste Vortrag hinterlassen hat, sieht man den demnächstigen Ausführungen schon heute über den Rahmen der Ortsgruppe hinaus mit großem Interesse entgegen.

Vom Bullen auf den Leib getreten. Der Bullenhalter und frühere Gemeindevorsteher Wilh. Weyandt kam am Montag bei Vorführung des Bullen durch einen unglücklichen Zufall zu Fall, sodaß ihm der Bulle im Weiterschreiten auf den Leib trat. Weyandt, der 70 Jahre alt und bruchleidend ist, hat sich in ärztliche Behandlung geben müssen.

Wallau:

)(**Das Arbeitsamt Dillenburg** berichtet über die Arbeitsmarktlage für die Zeit vom 1. 9. bis 15. 9. 30 wie folgt: In der Berichtszeit ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 4035 auf 4517 gestiegen. Es erfolgten jedoch nur rund 300 Neumeldungen, der Rest der Zugänge ist auf eine bessere statistische Erfassung der Wohlfahrtsunterstützten zurückzuführen. Vorwiegend sind es die Metallindustrie und das Baugewerbe, welche eine zusätzliche Belastung erfahren haben. Ein Vergleich mit dem Stand der Arbeitslosigkeit des Vorjahres ergibt, daß heute die Belastung des Arbeitsmarktes 3½ mal größer ist. Im Bergbau ist die Belastung 4,7 mal und im Holzgewerbe sogar 7 mal größer als 1929. Außer den völlig außer Arbeit Stehenden sind jedoch auch noch 1200 Kurzarbeiter vorhanden. Arbeitsgelegenheit bietet sich nur in ganz geringem Maße bei Wegebauarbeiten, wodurch der Arbeitsmarkt vorübergehend etwas entlastet wird. Bei verschiedenen im Arbeitsamtsbezirk laufenden Notstandsarbeiten werden zur Zeit 245 Personen beschäftigt. Aussicht auf eine stärkere Entlastung des Arbeitsmarktes besteht kaum. In der Steinindustrie und in einem Walzwerk liegen kleinere Aufträge vor, die aber auch nur einem Teil der früheren Belegschaften vorübergehend Verdienstmöglichkeit bietet. Am Schlusse der Berichtszeit erhielten 2510 Personen Arbeitslosen- und 772 Personen Krisenunterstützung. Die entsprechenden Zahlen für 1929 sind 895 und 86. Die hohe Zahl der gegenwärtigen Krisenunterstützten ist schon allein ein Maßstab für die Hartnäckigkeit der jetzigen Wirtschaftskrise.

)(**Arbeiterentlassung.** Der Not der Zeit gehorchend, wird auch die hiesige Zweigstelle der Enzinger Unionwerke eine Anzahl Arbeiter bezw. Arbeiterinnen entlassen. Bis jetzt, d. h. auch bei der in den vergangenen Jahren herrschenden Arbeitslosigkeit hat diese Firma noch nie Arbeitskräfte wegen Arbeitsmangel zu entlassen brauchen. Dieser Vorgang zeigt am deutlichsten, wie schwierig heute die Arbeits- und Wirtschaftsmarktlage ist.

)(**Einbruch.** In der vergangenen Nacht wurde in einem hiesigen Metzgerladen ein Einbruch verübt. Den Einbrechern ging es anscheinend in der Hauptsache um bares Geld, da sie versuchten, durch Aufbruch des Deckels der Theke, an die Kasse zu gelangen. Sie hatten aber wenig Glück dabei, da außer etwas Kleingeld kein größerer Betrag in der Kasse vorhanden war. Als der Besitzer des Ladens heute Morgen an die Arbeit wollte, bemerkte er, daß sämtliche Türen des Ladens offenstanden. Die Polizei hat bereits die Arbeiten zur Ermittlung der Täter aufgenommen. Hoffentlich gelingt es, diesen frechen Gesellen das Handwerk zu legen. Allem Anschein nach handelt es sich um solche, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind.

Leuchtender Herbst.

Das sind die Tage, die sich leis versingen
In Klängen wie von dunklen Geigen,
Die schon des Scheidens herbe Schönheit zeigen,
Bis endlich alle Saiten springen...
Wir wollen still durch dieses Singen gehen
Und letzten Herbstes Leuchten trinken —
Wird auch die Welt in tiefe Ruhe sinken:
In uns wacht neues Auferstehen...

Otto Paasche.

Sklaverei in den Kolonien

Daß es in den afrikanischen und asiatischen Kolonien der europäischen „Kulturstaaten" Frankreich, England und Belgien heute noch Sklaverei — das Wort in seiner engsten Bedeutung aufgefaßt — gibt, das hat das Internationale Arbeitsamt in Genf festgestellt. Dieses Institut ist bekanntlich dem Völkerbund angegliedert; an seiner Spitze steht ein Franzose, so daß man seinen Arbeiten keine franzosenfeindliche Tendenz unterschieben kann. Jetzt hat das Internationale Arbeitsamt die Einsetzung einer Studienkommission beschlossen, die das bereits zugegangene Material über die Lage der Eingeborenen in den Kolonien zu sammeln hat. Für uns Deutsche ist diese Untersuchung von größtem Interesse, sie gewinnt auch außerordentliche Bedeutung im Hinblick auf die Krise, in der sich heute alle europäischen Völker mit Kolonialbesitz befinden. Wir wollen aus dem überreichen Material an Klagen und Protesten das zur Illustration der Zustände in den Kolonialgebieten wiedergeben, was die Tatsachen am deutlichsten widerspiegelt.

Die französische Kolonialverwaltung in Hinterindien — Annam und Tonkin — transportiert systematisch Eingeborene zur Zwangsarbeit nach dem Ausland, besonders nach den Südseeinseln. Sogenannte „Rekruteure", welche für ihre Tätigkeit von der französischen Regierung zur Zahlung einer Kopfsteuer verpflichtet sind, pressen diese Eingeborenen gewaltsam zu einem jahrelangen Zwangsdienst, von dem sie selten oder nur noch krank in die Heimat zurückkehren. Die französische Regierung mußte diese Tatsache zugeben, erklärte sich dann zu der „Konzession" bereit, in Zukunft nur noch 8000 Arbeiter jährlich zur Zwangsarbeit nach dem Auslande auszuheben. Gleiche Zustände herrschen in dem afrikanischen Kolonialreich Frankreichs. Dort werden die Eingeborenen durch die ungeheuren Steuerlasten zugrunde gerichtet. In den Jahren 1926 bis 1929 wurde z. B. aus der sogenannten Hüttensteuer die Summe von über 1½ Milliarden Franks gezogen. Um aber gleichzeitig genügend „Arbeitswillige" zu haben, führte die französische Kolonialverwaltung eine besondere „Arbeitsordnung" ein für ganz Zentralafrika, die nichts anderes als eine Versklavung der Eingeborenen bedeutet. Es kann nämlich jeder Eingeborene im Alter zwischen 15 und 60 Jahren auf Befehl des Gouverneurs oder eines seiner Beamten zur Arbeitsleistung gezwungen werden. Wer sich weigert, wird mit Gefängnis von zwei Monaten und einer Geldstrafe von 3000 Franken belegt, die er nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe abarbeiten muß. Im ehemaligen deutschen Togo herrscht das gleiche Arbeitszwangssystem der französischen Kolonialverwaltung. Man hat zum Bau einer neuen Eisenbahn erstmals zwanzigtausend Neger ausgehoben, die sich mindestens für sechs Monate verpflichten müssen bei einem Tagelohn von 1.50 Franken und 12stündiger Arbeitszeit. Nicht unerwähnt kann bleiben, daß auch in den französischen Südseegebieten eine ähnliche Sklaverei ausgeübt wird. Wer sich von der Arbeitsstätte eigenmächtig entfernt, wird als „Deserteur" behandelt, und der, welcher einen flüchtigen Eingeborenen wieder einfängt, bekommt eine Belohnung von 25 Franken. Außerdem steht den Aufsehern das Züchtigungsrecht zur „Aufrechterhaltung der Ordnung bei der Arbeit" zu.

Während so die französische Kolonialverwaltung rücksichtslos ihre Methoden der Babarei anwendet und sogar Gesetzesbestimmungen erläßt, ist die englische Kolonialverwaltung in ihren Methoden geschickter und den Eingeborenen gegenüber humaner. Deshalb werden bezeichnenderweise hier die Hauptklagen über Sklaverei nicht aus den eigentlichen Kolonien, sondern aus den Dominions erhoben. So hat vor einiger Zeit im englischen Unterhause ein Abgeordneter Klage darüber geführt, daß im Sudan unter stillschweigender Duldung der englischen Behörden ein lebhafter Sklavenhandel vor sich gehe. Noch toller sind die Zustände von Sklaverei in Britisch-Indien. Darüber berichtete die offiziöse „Indische Arbeiterzeitung". Sie teilt mit, daß in den indischen Fürstentümern heute noch zahlreiche Sklaven gehalten werden, deren Zahl weit über 150 000 beträgt. Die Herren dieser Sklaven, meist indische Fürsten, haben die volle Gewalt über Leben und Tod ihrer Sklaven. Die Frauen und Töchter dieser Unglücklichen stehen dem Harem dieser Herren zur Verfügung. Sie können auch anderen Leuten zum Geschenk gemacht werden. Daneben gibt es noch eine nicht festzustellende Unzahl von Indern, welche Zwangsarbeit zu leisten haben. Und bezeichnenderweise bestehen diese grauenhaften Zustände in der Hauptsache nur in den halbselbständigen Vasallenstaaten, welche heute Englands Politik gegen Gandhi und das erwachende Indien im Interesse ihrer Herrschaft verteidigen. Damit ist doch festgestellt, daß die englischen Behörden stillschweigend diese barbarischen Zustände dulden und nichts unternehmen, um dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zum wirksamen Durchbruch zu verhelfen. Sehr schlimm sind die Verhältnisse auch in den Gold- und Silbergruben des zum britischen Weltreich gehörenden Südafrika.

Blieben noch die belgischen Kolonien. Der bekannte Abgeordnete Vandervelde hat dieser Tage in der belgischen Kammer die Kolonialpolitik der belgischen Regierung im Kongo zur Sprache gebracht. Nach seinen Angaben, welche unabhängig von irgendeiner Beeinflussung das belgische Rote Kreuz und die Mission jedes Glaubens bestätigen, sind in den vergangenen zehn Jahren nachweislich über achtzigtausend Neger in der Sklaverei gestorben.

Wir sehen, daß die bisherigen Untersuchungen des internationalen Arbeitsamtes Ergebnisse von erschütternder Wirkung gezeitigt haben, die auch dann von gleicher Wirkung sind, wenn man sich auch darüber klar sein muß, daß natürlich in der ganzen Welt nicht ohne weiteres an die Einzelverhältnisse europäische Maßstäbe angelegt werden können.

** **Achenbach.** Neuer Polizeidiener. Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Polizeidieners H. Cilioz wurde der Maurer Friedrich Fuchs in Achenbach gewählt. Dieser ist nun mit Wirkung vom 18. September ab als Nachtwächter und Polizeidiener bestätigt worden.

** **Manderbach.** Ein guter Magen ... Zu dieser von der Dillztg. gebrachten Notiz, die wir übernommen hatten, erhält die Dillztg. eine Zuschrift, die wir ihrer Kuriosität wegen hier im Auszug folgen lassen: „Der von dem Artikelschreiber gebrachte Bericht, laut welchen ich durch die Vertilgung von dreieinhalb Pfund Fleischwurst einen Rekord aufgestellt haben soll, entspricht nicht im geringsten den Tatsachen. Das ganze ist an sich ein harmloser Scherz, der sich im Bekanntenkreise abspielte. Gewiß, eine gute Fleischwurst ist ja nun einmal ein Leckerbissen, den niemand, auch ein Arbeitsloser nicht, verschmäht. Aber den Beweis, daß das genannte Quantum tatsächlich „vertilgt" worden ist, muß und wird der Einsender des Berichtes schuldig bleiben. Jedenfalls ist die Wurst, wenn auch nicht „vertilgt", so doch mit Zeit und Muse gegessen worden. Ueberdies, das muß jeder vernünftige Mensch sagen, muß der „ausgehungerte" Arbeitslose noch gesucht werden, der diese Rekordleistung noch vollbringt. Uebrigens bin ich gar nicht so „ausgehungert", wie geschrieben wurde. Obwohl schon seit Jahresfrist arbeitslos, bin ich doch Gott sei Dank noch in der Lage, einem armen Mitmenschen etwas zukommen zu lassen. Jedenfalls muß ich dem Wurstlieferanten meine Anerkennung aussprechen, daß er eine tadellose Fleischwurst herstellt. Ein Arbeitsloser."

** **Dillenburg.** Preisrauchen. Der Dillztg. wird geschrieben: Man schimpfe nicht über die Preisraucher. Gewiß, sie jagen keinen hochfliegenden Zielen nach, wollen die Welt nicht besser machen oder bekehren. Sie gehören zu jenen Menschen, die nicht von dem hetzenden „Tempo, Tempo" unserer Zeit beherrscht sind. Es sind Menschen der Beschaulichkeit, gelassene Temperamente, deren Ehrgeiz es ist, ruhig Blut zu wahren. Es sind jene wahren Träger der Geschmackskultur, die erkannt haben, daß nicht das Hastige, Schnelle, sondern nur die Bedächtigkeit den richtigen Genuß verschafft. Einen solchen Rekord der Langsamkeit auszutragen, waren am Sonntag die Mannen des Rauchklubs „Union", Wetzler, und „Blaue Wolke", Dillenburg, in unserer Stadt zusammengekommen. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden W. Bräuer begann das Preisrauchen pünktlich um 3 Uhr. 27 Personen nahmen daran teil. Geraucht wurde von jedem Teilnehmer eine Zigarre. Nach der ersten Stunde lichteten sich die dunstigen Reihen der Kämpfer. Nach weiteren 50 Minuten waren im ganzen 21 Teilnehmer ausgeschieden. Es verblieben noch 6 Teilnehmer auf dem Kampffeld, welche preisgekrönt wurden." — Preisrauchen ist allerdings das, was uns heute „fehlt".

** **Frechenhausen.** Auf eigenartige Weise zu Tode gekommen. Der Zimmermeister und Sägewerksbesitzer Chr. Reichel zog sich bei der Arbeit eine schwere Verletzung zu. Beim Holzsägen drang ihm ein Splitter durch die Augenhöhle in den Kopf, infolgedessen er sofort bewußtlos zusammenbrach. Der sofort herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus Dillenburg an, wo R. vorgestern nachmittag gegen 5 Uhr gestorben ist.

** **Dodenau.** Mit dem Motorrad in den Straßengraben. Ein hiesiger Einwohner geriet auf einer Motorradfahrt, bei der seine Frau auf dem Soziussitz mitfuhr, auf der aufgeweichten Straße vor unserem Ort ins Rutschen und fuhr in den Straßengraben. Der Fahrer kam mit leichteren Verletzungen davon, die Frau jedoch erlitt eine schwere Rückgratverletzung. Sie wurde in die Chirurgische Klinik in Marburg überführt; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

** **Marburg.** Fahrlässige Brandstiftung. Am 18. September brannten in Cappel Scheune und Stallung des Landwirts Carle nieder. Auch das Wohnhaus wurde durch den Brand beschädigt. Der entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 15 000 Mark. Nach den Ergebnissen der angestellten Ermittlungen hat der Schwiegervater des Brandgeschädigten das Feuer dadurch verursacht, daß er einer leider auf dem Lande weit verbreiteten Unsitte folgend, die glühende Asche aus den Oefen in ein Holzgefäß geschüttet hat, das im Holzstalle stand und durch die glühende Asche in Brand geriet. Die Staatsanwaltschaft hat daher gegen den Schwiegervater Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung erhoben.

** **Netphen.** Ein Haupttreffer. Das Glück hat sich nun doch auch einmal in unsere engere Heimat verirrt. Ein Beamter von hier, welcher ¼ Los der Preuß. Klassenlotterie spielte, gewann in der letzten Ziehung den Haupttreffer. Nach den üblichen Abzügen ist er über Nacht um 105 000 Mark reicher geworden. (Sieg. Ztg.)

Vermischtes

Keine Gefährdung des deutschen Auslandskredits.

Berlin, 24. Sept. Die Reichsbank hat am Samstagabend aus ihrem Bestande für 35 Millionen Reichsmark Gold an die Bank von Frankreich abgegeben. Inzwischen ist ein neuer Goldtransport nach Frankreich nicht erfolgt. Von maßgebender Seite wird dazu erklärt, daß es falsch sei, wenn die Oeffentlichkeit solche Goldabgaben eines Noteninstituts, die der natürlichen Regulierung zwischen den Währungen dienen, als Alarmzeichen betrachte. Das Ausland sehe darin die starke Entschlossenheit der Reichsbank, alles zu tun, um die Wechselkurse im Gleichgewicht zu halten.

Die Reichsbank verkauft Gold. Die gesteigerte Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln, durch die die Valutenbestände der Reichsbank in der letzten Woche um einen Betrag von schätzungsweise 150 Mill. RMk. erleichtert wurden, hat die maßgebenden Instanzen der Reichsbank veranlaßt, ihre bisher verfolgte Taktik einer Revision zu unterziehen. Man hat sich entschlossen, trotz ihrer immer noch reichlichen Devisenvorräte Goldverkäufen nicht mehr aus dem Wege zu gehen, sondern den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage durch Goldverkäufe zu schaffen. Wie gemeldet wird, sind die ersten Goldtransporte nach Paris bereits unterwegs.

Reichsbankpräsident Dr. Luther kommt nach New York.

New York, 24. Sept. Dem angekündigten Eintreffen des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther in New York sieht man in amerikanischen Finanzkreisen mit größtem Interesse entgegen, wobei betont wird, daß der Besuch Dr. Luthers eine wertvolle Ergänzung ähnlicher Besuche des Gouverneurs der Bank von England in New York und des Gouverneurs der New Yorker Bundesreservebank in Europa darstelle. Der endgültige Termin der Abreise Dr. Luthers nach New York steht noch nicht fest, sie dürfte jedoch innerhalb der nächsten acht Tage erfolgen.

Teilweiser Abschluß der Untersuchung gegen den Mörder Kürten.

Düsseldorf, 24. Sept. Zur Richtigstellung der in der Presse verbreiteten Nachrichten über den Stand der Voruntersuchung in der Mordsache Kürten wird mitgeteilt, daß die Voruntersuchung in den Fällen des vollendeten Mordes an der Hahn, Lenzen, Hamacher, Reuter, Dörrier, Albermann und des versuchten Mordes an der Schulte, Soldhausen, Mantel, Kornblum, Meurers und Wanders vorbehaltlich des noch ausstehenden Gutachtens der Irrenärzte abgeschlossen ist. Die Untersuchung wegen des versuchten Mordes an der Frau Kühn und des vollendeten Mordes an dem Invaliden Scheer, der kleinen Ohliger und der Christina Klein in Mülheim (Rhein) ist im Gange.

Ein fliehender Revolverheld von der Polizei niedergeschossen.

Koblenz, 24. Sept. In der letzten Nacht entstand hier in der Nähe des Goebenplatzes ein Streit, in dessen Verlauf es zu einer schweren Auseinandersetzung kam. Als ein Schupobeamter den Streit schlichten wollte, zog einer der am Streit Beteiligten einen Revolver, schoß auf den Beamten, ohne jedoch zu treffen, und floh. Der Schupobeamte nahm mit einem herbeieilenden zweiten Beamten die Verfolgung des Revolverhelden auf. Auf die verschiedenen Anrufe, stehen zu bleiben, schoß der Flüchtling auf die Beamten, sodaß sie sich genötigt sahen, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der Flüchtling wurde niedergestreckt und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Zuchthaus für einen ungetreuen Postbeamten.

Darmstadt, 24. Sept. Ein in den 40er Jahren stehender Postschaffner von hier hatte sich vor dem Bezirksschöffengericht wegen Beraubung und Vernichtung von Amerika-Briefen zu verantworten. Er hatte dadurch etwa 100 Dollar erbeutet. Wegen Amtsunterschlagung wurde der ungetreue Beamte zu einem Jahr Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

500 Millionen Fehlbetrag im Reichshaushalt

Erhöhung der Arbeitslosenversicherungs-Beiträge um 2 Prozent?

Berlin, 24. Sept. Die gestern begonnenen Beratungen der Reichsregierung über das Sanierungsprogramm werden Ende nächster Woche frühestens abgeschlossen werden können. Der Fehlbetrag im Reichshaushalt beläuft sich auf 500 Millionen; nichtamtliche Schätzungen lauten erheblich höher. Da sich die Erhöhung der Ausgaben der Arbeitslosen-Versicherung allein auf 400 Millionen beläuft, von denen das Reich nur 200 Mill übernehmen wird, so ist eine erneute Beitragserhöhung in dieser Versicherung von viereinhalb auf sechs bis sechseinhalb Prozent unvermeidlich.

Zum Krach der Heidelberger Wohnungsbaugesellschaft.

Heidelberg, 24. Sept. Vom Konkursrichter in Heidelberg ist das Konkursverfahren über die Wohnungsbau-Gesellschaft m. b. H. eröffnet worden. Der bei der Konkurseröffnung mitgeteilte vorläufige Status stellt eine Unterbilanz von 1,9 Mill. Mark bei 20 000 Mark Gesellschaftskapital fest. Da aber ein Teil der Aktivposten zweifelhaft ist, so wird sich die Verlustsumme ohne Zweifel noch sehr beträchtlich erhöhen. Bisher ist festgestellt, daß an Provisionen für Vermittlungen irgend welcher Art, die aber oft nur den Namen hatten, 94 000 Mark bezahlt worden sind. Direktor Alfred Goldschmidt ist am Samstag vormittag beim Verlassen des „Darmstädter Hofes" verhaftet worden. Wie die Kirchengelder verschleudert und verludert wurden, beweisen die vorgefundenen Belege der betrügerischen Gesellschaft. Es wurde mit Schmiergeldern in äußerst hohen Beträgen gearbeitet. So haben prominente Persönlichkeiten in der Pfalz wie auch in Heidelberg den Schwestern die Wohnungsbaugesellschaft und den Herrn Müller wärmstens empfohlen und sich hinter dem Rücken der Schwestern von Müller die dicksten Provisionen zahlen lassen. Man ist soeben dabei, diese Schiebergelder wieder zurückzubekommen. Rechtsanwalt Bähr in Heidelberg als Treuhänder der Schwestern hat einen dieser Prominenten bereits aufgefordert, so schnell wie möglich seine „Provision" von 40 000 Mark zurückzuzahlen, da er sonst auf Grund der §§ 123 und 826 Anzeige zu erwarten habe.

Die Mandatsfrage vor dem Völkerbund.

Genf, 24. Sept. Im Sechsten Ausschuß der Völkerbundsversammlung wurde mit der Erörterung der Mandatsfrage begonnen. Der australische Justizminister Brennan erneuerte die bereits in der Völkerbundsversammlung gemachten Vorbehalte gegen eine Einmischung des Völkerbunds in die innere Verwaltung des unter australischem Mandat stehenden ehemals deutschen Anteils an Neu-Guinea. Australien denke nicht an eine Annexion dieses Gebietes. Aber es wolle gewisse Rechte einer Diskriminierung bezüglich der Einwanderung beseitigen. Der australische Vertreter betonte schließlich, daß das Mandatssystem nicht ohne Zustimmung der Mandatarmacht geändert werden sollte.

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Donnerstag: Wolkig bis aufheiternd, meist trocken, tagsüber warm, schwache Luftbewegung.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 24. 9., 8 Uhr vormittags

Temperatur:		15° C
Barometerstand:	(gestern 740,5 mm)	741 mm
Feuchtigkeit der Luft:		92 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags):	15° C
Niedrigste Temperatur	(" " " "):	+ 11° C
Niederschlagsmenge	(" " " "):	— mm

Säuglinge sollen gebrandmarkt werden

Ein Stück Heftpflaster versetzt Chicago in Aufregung. — Wo selbst Salomonis Weisheit versagen würde. — Ein Kind wird getauft, das nicht geboren ist.

Von Fred Huller-Chicago.

Nachdem der Fall Watkins-Bamberger schon ein paar Wochen lang die Gemüter aller Eltern — nicht nur in Chicago, sondern auch in den gesamten Vereinigten Staaten — beschäftigt hatte, schien es, als sei die Geschichte durch einen gütlichen Vergleich aus der Welt geschafft. Doch jetzt stört plötzlich Vater Watkins das friedliche Einvernehmen und rollt die ganze Frage von neuem auf.

Der Fall ist auch etwas ungewöhnlich. Wurden da kürzlich im Englewood-Hospital in Chicago an einem Tage und im nämlichen Zimmer zwei Knaben geboren. Die eine glückliche Mutter war die auf ihr irisches Blut stolze Frau Watkins, die andere die dunkellockige Frau Bamberger. Vierzehn Tage lang lagen die beiden Frauen nach diesem glücklichen Ereignis noch im gleichen Raum. Dann wurden sie am selben Tage entlassen.

Somit wäre, da jede Mutter einen gesunden Schreihals mit nach Hause nahm, alles in schönster Ordnung gewesen, hätte nicht Vater Watkins eine entsetzliche Entdeckung gemacht. Er war interessierter Zeuge des ersten Bades seines Stammhalters im eigenen Heim, als er auf dem Rücken des Kindes ein Stückchen Heftpflaster fand. „Bamberger" stand darauf in roter Tinte. Fast gleichzeitig entdeckte Vater Bamberger in seinem Papierkorbe ein ähnliches Pflaster. Darauf stand „Watkins".

Nun wäre es das Einfachste gewesen, die beiden Mütter hätten sich miteinander in Verbindung gesetzt und die Kinder ausgetauscht, denn allem Anschein nach lag nur eine Verwechslung durch das Pflegepersonal des Krankenhauses vor. Doch eine Mutter trennt sich nicht so ohne weiteres von dem Kinde, das an ihrer Brust gelegen hat. Außerdem glaubte Vater Bamberger, sein getreues Ebenbild blicke ihm aus dem Gesicht des als Watkins plakatierten Knaben entgegen. Vater Watkins freilich war anderer Ansicht und strengte einen Prozeß an. Er wollte das Kind haben, das augenblicklich in Frau Bambergers Armen lag. Ein ganzes Regiment von Medizinern wurde mobil gemacht. Für die beiden Säuglinge begann eine schlechte Zeit. Alles an ihnen wurde untersucht, die Augen, die Haut, das Blut. Man nahm Finger- und Zehenabdrücke und hielt das Haar unter das Vergrößerungsglas. Den gleichen Prüfungen mußten sich alle vier Eltern unterwerfen.

Inzwischen leistete sich das städtische Gesundheitsamt auf eigene Faust einen Spaß. Es strich die Namen der beiden Kinder aus den Geburtsregistern und glaubte damit, in diesem schwierigen Falle seine Pflicht getan zu haben. Demnach waren die Kinder von amtswegen gar nicht geboren. Um den Fehler, den die Natur somit der Behörde gegenüber begangen hatte, wieder gut zu machen, hätten die Eltern den beiden Kindern den Hals abschneiden müssen. Dazu verspürten sie aber keine Lust, und Bambergers setzten sich noch dazu über die behördliche Weisheit hinweg, indem sie ihren „ungeborenen" Jungen George Edward taufen ließen.

Nun hatte sich die wissenschaftliche Kommission inzwischen zu einem Entschlusse durchgerungen. Sie erklärte, der junge Bamberger müsse als Watkins Kind betrachtet werden, der noch ungetaufte Säugling gehöre der Familie Bamberger. Letztere wollte natürlich nichts davon wissen, und schließlich einigte man sich nunmehr dahin, eine neue Kommission, aus sechs Aerzten bestehend, solle sich nochmals mit der Sache befassen. Die Vertreter der Wissenschaft unterwarfen also die armen Säuglinge einer zweiten hochnotpeinlichen Untersuchung und kamen zu dem Schluß: Alles in Ordnung. George Edward ist wirklich ein Bamberger, und der Ungetaufte ein echter Watkins.

Hiermit waren wieder die Watkins nicht einverstanden, und der betrübte Vater klagte weiter. Er wollte außerdem vom Krankenhause 100 000 Dollar Schadenersatz für die „vertauschte Identität" des von ihm beanspruchten Säuglings haben und den gleichen Betrag als Schmerzensgeld für überstandene Aufregung.

Inzwischen befaßten sich alle möglichen Müttervereine mit der Sache und veranstalteten große Protestkundgebungen gegen das in den Krankenhäusern befolgte System der Kinderidentifizierung, das einen derartig bedauerlichen Vorfall überhaupt möglich machte. Ein Bund wurde gegründet, der dafür eintreten sollte, daß die Staatslegislatur und der Bundeskongreß gesetzliche Maßnahmen zur Vermeidung weiterer Verwechslungen von Neugeborenen ergriffen und daß jenes bisher in den großen Wöchnerinnenheimen befolgte System der Kennzeichnung der Kinder durch auf Heftpflaster geschriebene Namen abgeschafft werde. Auch die in Zweifelsfällen, wie hier, zur Anwendung gelangte Blutprobe wurde ebenfalls verdammt, weil sie da, wo die Eltern der gleichen Blutgruppe angehörten, erfolglos war. Viel mehr Anklang fand dagegen die Lösung, die der Vorstand des Städtischen Gesundheitsamtes in Chicago vorschlug: Sofort nach der Geburt sollen die Kinder im wahrsten Sinne des Wortes gebrandmarkt werden. Dieses hätte dadurch zu geschehen, daß ihnen eine Schablone auf den Rücken gelegt und dieser dann mit ultravioletten Strahlen beschienen würde, so daß auf der Haut in hellem Rahmen der dunkle Name des Kindes sichtbar werden müßte. Diese Brandmarkung soll ungefähr zwei Monate lang deutlich zu sehen sein, eine Zeit, die unter allen Umständen genügt, um die Mutter mit allen Eigenarten und kleinen Merkmalen ihres Kindes bekannt werden zu lassen. Allem Anschein nach dürfte diese Brandmarkung auch zur Einführung gelangen.

Der Prozeß der Familie Watkins gegen das Krankenhaus kam aber nicht zur Verhandlung, da unerwartet ein Vergleich zwischen beiden Elternpaaren erfolgte, der den ganzen Streitfall aus der Welt zu schaffen schien. Bambergers waren doch wohl zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihr George Edward das Watkinssche Kind sei, und so wurden die Knaben eines schönen Tages unter reichlichem Tränenerguß von seiten der beiden Mütter und in Gegenwart des Herrn Bamberger senior ausgetauscht.

Aber die liebe Mitwelt kam doch nicht um die ersehnte Sensation. Ein paar Tage später nämlich erschien Watkins bei seinem Anwalt und erklärte, der Austausch sei ohne seinen Willen und in seiner Abwesenheit erfolgt. Er müsse ihm nun seine Genehmigung versagen. Demnach wird es noch einen recht interessanten Prozeß geben. Eine pikante Note hat Mister Watkins besonders dadurch in den Streit gebracht, daß er jetzt behauptet, Bambergers hätten bei der Verwechslung mit dem Krankenhauspersonal unter einer Decke gesteckt. Aber die Geschichte ist ja jetzt so verwickelt, daß man annehmen sollte, Mister Watkins wisse selbst nicht mehr recht, was er eigentlich will.



Todesanzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 8¾ Uhr meine innigst geliebte Gattin, mit welcher mich kaum 10 Monate ein überaus herzliches Band verbunden hat, und die mir vor 14 Tagen ein gesundes Töchterchen schenkte, meine liebe unvergeßliche Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Emmy Gerhardt

geb. **Blecher**

im blühenden Alter von 31 Jahren zu sich in die Herrlichkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Fritz Gerhardt nebst Angehörigen und Familie Blecher.

Hesselbach, den 23. September 1930.

Die Beerdigung findet Freitag den 26. September, nachmittags 3 Uhr statt.

Selig können wir nur preisen der Geschiednen Glück
doch beraubt als arme Waisen bleiben wir zurück.
Aber wenn der alte Würger süße Bande bricht
wir sind dort im Himmel Bürger, Seelen trennt er nicht.

TV. Laasphe

Monats-Versammlung

Donnerstag abend 9 Uhr im Vereinslokal.

Da wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen, wird um vollzähliges Erscheinen sämtlicher Vereinsmitglieder gebeten.

Der Vorstand.

Zwiebeln,

gesunde, trockene Winterware, per Ctr. RM. 3.50 incl. Sack versendet ab Station Echzell gegen Nachnahme

Ludwig Erb,
Echzell / Wetterau

Kartoffel stets z. billigst. Tagespreis

Tapeten
Linoleum
Lacke
Farben
Karbolineum

erhalten Sie am besten, nach Angabe der Verwendungsart, beim Fachmann gestellt.

K. Kämmereit
Laasphe.

Hühneraugen
beseitigt radikal
„ISCRET"
Wittg. Drogerie
Max Hintz.

Fussballverein Niederlaasphe.

Am Donnerstag den 25. Sept. 1930, abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal Schreiber hiersf. eine

Vorstands-Sitzung

statt.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorsitzende.

Englische
Selbstunterrichtswerke
Methode Toussaint-Langenscheidt, Kursus 1—2, gegen bar abzugeben. Früherer Preis 45.— RM, jetzt 30.— RM. Laasphe, Friedrichstr. 10

Den Regenschirm
den Sie brauchen
finden Sie
bei
Ludwig Schröder, Laasphe
für Damen, Herren und Kinder immer das Richtige
Schirmreparaturen.

Komme **Freitag** nach Laasphe mit einer großen Sendung:

Weintrauben Pfund **40 Pfg.,**
Bananen „ **40** „
Birnen, Aepfel, Blumenkohl, Gurken 5 Stück **1 RM.**
Wirsing, Weißkohl u. **Rotkohl**
sowie mit meinen allbekannten **Holländer Vollheringen** mit Milch und Rogen.

Keiner versäume den Verkauf.

Hermann Bröhl, Elberfeld

Ziehung 11. – 15. Oktober
Rote Kreuz-Geld-Lotterie
21696 Gew. u. 1 Prämie RM.
275000
Mobilg. 100000
Hauptg. 60000
Prämie 40000
Hauptg. 20000
Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.
Lose zu 3,30 RM
Porto und Liste 40 Pf.
3 Lose einschließlich Porto u. Liste 10 RM
Überall erhältlich.
Deutsche Lotterie-Emissions-Gesellschaft
Berlin W 9, Lennéstr. 4
Postscheckkonto Berlin 13870

Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

GIESSEN

Volkshallenplatz

26.-29.

September

Nur
4 Tage!

SARRASANI

Premiere: Freitag den 26. September, abends 7.30 Uhr. Sonnabend den 27. September, nachmittags 3 Uhr Familienvorstellung, abends 7.30 Uhr Festvorstellung; Sonntag, 28. Sept., nachmittags 3 Uhr Familienvorstellung, abends 7.30 Uhr Wiederholung des glanzvollen Premierenprogrammes; Montag den 29. September: 7.30 Uhr abends Abschiedsvorstellung. Nachmittags zahlen Kinder auf Plätzen von 2.20 Mk. aufwärts **halbe** Preise. Auch nachmittags vollwertiges, ungekürztes Abendprogramm. Außerdem: Samstag, 27. u. Sonntag, 28. Sept., vormittags 9½—1 Uhr Große Tier- u. Indianerschau mit Massenkonzert. — Erwachsene 1.— Mk., Kinder 30 Pfg. Eintritt. Karten im Vorverkauf sichern! Zirkuskasse durchgehend von 9 Uhr früh geöffnet. Telefon 3333/3400. Wilhelm Moeser, G. m. b. H. Zigarrenhaus, Seltersweg 38, Tel. 2328. Verkehrsverein E. V. Seltersweg 93, Tel. 2396 u. 2851, Zigarrenhaus S. Loeb, Bahnhofstr. 52 a Tel. 4196. Noch keine Vorstellung ausverkauft. Autos, Motor- u. Fahrräder werden sicher untergestellt.

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Hahn

4]

„Du wirst einen harten Kampf haben", fuhr die Kranke, mit der zitternden Hand liebkosend über Ediths Scheitel streichend, fort, „wenn Papa den Verlust des Kleinods erfährt. Trage das Schwere dann aber mit Geduld!"

„Wie danke ich es dir, Mama", sagte Edith, hob ihr Haupt, blickte die Mutter zärtlich an, „daß du soviel für mich getan hast. Du sollst es nun aber auch wissen, daß es kein nutzloses Opfer war, das du mir gebracht hast. Ich weiß jetzt, daß ich ein gemütskrankes, verbittertes Kind, ein unglückliches, frühreifes Menschenkind war. Du hast mir die Pforte in eine andere Welt aufgetan. Du hast mir durch dein Opfer eine zweite, eine glückliche Kindheit geschaffen. Habe Dank dafür, und nimm das Versprechen hin, daß ich es dir lohnen will, soweit meine schwache Kraft dazu ausreicht. Ich werde jetzt für dich eintreten. Alle deine Geschäfte, die Sorgen für den ganzen Haushalt nehme ich jetzt auf meine Schultern. Du sollst nur ruhen, deiner Pflege leben, und, bei Gott, der soll einen harten Gegner in mir finden, der es noch wagt, dir wehe zu tun. Verzeih', Mama, aber ich kann nicht anders! Eine gehorsame Tochter werde ich dem Papa darum doch sein. Nur hier in diesem Reiche will ich allein gebieten! Hier werde ich jetzt Mutterstelle an dir vertreten und dir Ruhe und Frieden, wenn es sein muß, erkämpfen. Nun schlafe aber! Sieh, wie du erregt bist! Dein Puls fliegt und dein Gesicht glüht. Schlafe, ich bitte dich! Ich bleibe bei dir. Dort auf dem Sofa werde ich mir ein behagliches Plätzchen einrichten und mein Kind bewachen! Keinen Widerspruch! Gehorsames Kindchen sein; ich bin jetzt deine strenge Mama!"

Unter Tränen lächelnd, drückte Edith ihre Lippen auf Stirn und Augen der Mutter, die sich, mit glücklichem Ausdruck in den eingefallenen Zügen, willig in das zärtliche Regiment der Tochter fügte.

* * *

Am anderen Morgen fiel der Regen in dichten Strömen, als Edith, vom anhaltenden Husten der Mutter geweckt, von ihrem Lager aufsprang und an das Krankenbett eilte. Liebevoll-besorgt machte sie sich um die Leidende zu schaffen. Dann kleidete sie sich rasch an, und begab sich in die Küche hinunter, um das Frühstück für die Mutter eigenhändig zu besorgen. Sie wollte auch dem Vater damit beweisen, daß sie es mit ihren Pflichten ernst nahm. Unten im Flur stieß sie auf ihn. Er trug hohe Stiefel, hatte die Reitpeitsche in der Hand und war im Begriff, aus dem Hause zu treten.

„Ich reite nach Danzke hinüber. Habe dort mit der Nachbarin wegen der Grenzwiesen zu sprechen, und ich werde wohl erst spät zurückkommen. Warte also mit dem Essen nicht auf mich."

Mit einem flüchtigen Kopfnicken schritt er gelassen zur Tür.

„Hast du schon gefrühstückt, Papa? Ich wollte dir soeben Gesellschaft leisten", setzte sie errötend hinzu, als es spöttelnd um seinen Mund zuckte. „Du bist doch damit einverstanden, daß ich Mama die häuslichen Pflichten abnehme? Du sollst schon mit mir zufrieden sein, Papa. Wende dich also mit allen Forderungen und, wo es nötig ist, auch mit allem Tadel an mich!"

„Das würde ein angenehmer Zustand werden", lachte er mißbilligend, „wenn deine verwöhnten Pensionshände die ohnehin verwirrten Zügel der Wirtschaft noch mehr in Konfusion bringen wollten. Nein, mein Kind, daraus wird nichts. Bleibe du bei deinem Metier, das die Mutter dir ausersehen, und kümmere dich nicht um Dinge, die du nicht verstehst. Ich werde mein Joch schon so weitertragen. Uebrigens muß ja Mama auch endlich wieder auf die Beine kommen. Das geht nun schon wieder seit Monaten so — ein unerträglicher Zustand —"

„Auf Mamas Hilfe darfst du nicht mehr rechnen", sagte sie gelassen, aber ihre Augen blitzten kampfesmutig auf, und eine versteckte Entrüstung zitterte durch ihre Stimme. Des Vaters Lieblosigkeit gegen die arme Dulderin schnürte ihr das Herz ein. „Mama ist sehr krank, und ich fürchte, sie wird sich überhaupt nicht mehr erholen. Darum wollte ich dich auch bitten, Papa, den Arzt kommen zu lassen. Ich wundere mich, daß es bis jetzt noch nicht geschehen ist und finde das geradezu entsetzlich-fahrlässig, im Hinblick auf den Zustand der armen Mama."

„Der Arzt war wiederholt hier; aber ich bin nicht in der Lage, einen Hausarzt zu halten und die kostspieligen Landreisen zu bezahlen."

„Also muß Mama hilflos zugrunde gehen?" rief sie mit flammenden Lippen. „Das ist ja schrecklich, das ist ja wie ein Mord!"

Der Vater maß sie mit einem finster-drohenden Blick. „Du scheinst mir sehr geneigt, eine Selbständigkeit herauszukehren, gegen die ich entschieden Front mache. Laß dir das gleich gesagt sein: ich dulde weder Widerspruch, noch unterwerfe ich mich irgendwelchem Einfluß, ganz gleich, aus welcher Richtung er auch kommt. Unter diesem Dache gilt mein Wille allein."

„Es ist gut, Papa, daß ich dies gleich in erster Stunde höre. Ich werde nun doppelt bedacht sein, Mamas Rechte zu vertreten, da sie selbst zu schwach ist, gegen ungerechten Widerstand zu kämpfen. Ich will deinen Willen in Ehren halten; aber dann mußt du dir auch bewußt sein, daß ich neben den Pflichten als dein Kind auch Pflichten gegen die Mama und auch Rechte in diesem Hause habe. Mein erstes Bestreben wird es sein, der Mama Aufregung und Sorgen fernzuhalten; das kannst du doch nur billigen. Im übrigen bin ich aber auch alt und kräftig genug, um einem Haushalt vorzustehen, wenn mir guter Wille den Weg vorzeichnet und mir nicht absichtlich Schwierigkeiten bereitet werden."

Wieder streifte sie der Vater mit einem forschenden Blick; dann sagte er plötzlich, seine Handschuhe zuknöpfend: „Schön, ich will deinem Wunsche nicht entgegen sein; Energie scheinst du ja zu haben. Ich will also nichts dagegen einwenden, daß du dich um die Wirtschaft kümmerst. Wir werden noch darauf zurückkommen. Nur eins will ich noch gleich bemerken: wage es nie wieder, mein Verhältnis zu deiner Mutter zu kritisieren. Ich würde solchen Vorwitz ganz exemplarisch zurückweisen. Hast du mich verstanden?"

„Ich hoffe, Papa. Ich will dir auch sagen, wie ich es auffasse. Du überläßt mir fortan die Sorge für deine häusliche Bequemlichkeit und enthebst Mama aller Verantwortung dafür. Mama bleibt von allem Aerger und Familienzwist verschont, und verantwortlich bin ich allein. Ich danke dir, daß du damit einverstanden bist; denn Mamas Wohlbefinden geht mir über jede andere Rücksicht. Ich werde dir nun gewiß eine sehr gehorsame Tochter sein können."

Noch einmal umfaßte er ihre Gestalt mit einem Blick, in dem sich neben einer gewissen Feindseligkeit doch auch unzweideutige Anerkennung ausdrückte, die er offenbar der sicheren Haltung und der Willenskraft des jungen Mädchens zollte. Dann trat er wortlos durch die Tür, die er rücksichtslos hinter sich ins Schloß fallen ließ.

(Forts. folgt.)